

Rezension: Maximilian Lakitsch, Susanne Reitmair & Katja Seidel (Hg.): *Bellicose Entanglements 1914. The Great War as a Global War*

Kößler, Reinhart

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kößler, R. (2017). Rezension: Maximilian Lakitsch, Susanne Reitmair & Katja Seidel (Hg.): *Bellicose Entanglements 1914. The Great War as a Global War*. [Rezension des Buches *Bellicose entanglements 1914: the great war as a global war*, hrsg. von M. Lakitsch, S. Reitmair-Juárez, & K. Seidel]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(1), 134-136. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58148-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

eine weitere Auseinandersetzung mit ihrem Buch unbedingt stattfinden.

Jan Brunner

Maximilian Lakitsch, Susanne Reitmair & Katja Seidel (Hg.):
Bellicose Entanglements 1914.
The Great War as a Global War.
Münster u.a.: Lit 2015, 276 Seiten

Die globale Dimension, die den Ersten Weltkrieg erst zu mehr machte als zum „Great War“, wie er gern im angelsächsischen Bereich bezeichnet wird, bleibt nach wie vor weitgehend unterbelichtet. Die vorliegende, von verschiedenen Institutionen in Wien aus organisierte Publikation ist daher grundsätzlich zu begrüßen. Unzweifelhaft enthält der Band einige faszinierende und manche überraschende Beiträge. Dabei überzeugt freilich die Auswahl der Themen nicht immer und erscheint zuweilen geradezu beliebig.

Positiv ist zu vermerken, dass drei Beiträge den Blick auf eine in diesem Zusammenhang wenig beachtete, aber, wie sich zeigt, wesentliche Region richten, Iran und Afghanistan, im Grunde die Region zwischen Kaukasus und Hindukusch. Zunächst berichtet *Ramin Taghian* über die wiederholten Anläufe zu einer republikanisch-demokratischen Revolution in Iran in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Dem standen nicht zuletzt die Interessen der angrenzenden imperialistischen Mächte entgegen: Russland und Großbritannien hatten sich auf Interessensphären geeinigt; die Ölfunde im Südwesten des Landes forcierten diese Interessen. Die republikanische Bewegung, die ihre Zentren neben Teheran in Täbris (Iranisch Aserbaidschan) und in Gilan, der Provinz am

Südufer des Kaspischen Meeres, hatte, besaß enge Verbindungen nach Baku, der schnell expandierenden Erdölmegropole im Zarenreich. Große Zahlen von Wanderarbeitern kamen hier mit der Arbeiterbewegung im Zarenreich in Kontakt. Dies regte zum einen die Gründung einer sozialdemokratischen Organisation in Iran an, zum andern wurde die dortige revolutionäre Bewegung bis hin zu bewaffneten Kämpfen von Transkaukasien aus aktiv unterstützt. Taghian skizziert so ein seltenes Beispiel eines praktischen Internationalismus in der Vorkriegszeit, einschließlich der ambivalenten Haltung der *Sozialistischen Internationale*. Allerdings endet die Darstellung kurz vor Kriegsbeginn 1914. Die folgenden Ereignisse werden von *Eric Hooglund* aufgenommen, der die Versuche des wieder eigensetzten Schah Ahmad schildert, zwischen den Kriegsparteien Russland und Großbritannien auf der einen sowie Osmanisches Reich und Deutschland auf der anderen Seite Neutralität zu wahren. Alle intervenierten auf unterschiedliche Weise. Das militärische Auftreten Russlands zwang das neu gewählte Parlament, die Hauptstadt zu verlassen, während die Osmanen im Westen und die Briten im Süden ihre Interessen geltend machten. Letztere konnten sich nach 1918 auch gegen die von der Roten Armee unterstützte kurzzeitige Sowjetrepublik Gilan durchsetzen. Allerdings billigt Hooglund dem schließlich etablierten Regime von Reza Pahlawi ein hohes Maß an Autonomie zu. Das Bild wird vervollständigt durch die Darstellung einer auf den ersten Blick bizarren deutschen Expedition. Diese wurde 1915 nach Afghanistan entsandt, um den Emir Habibullah Khan mit weitreichenden Versprechungen

über ein künftiges Großreich in Indien aus der Neutralität zu locken, die mit der alleinigen Außenvertretung durch Großbritannien verbunden war. Zugleich blitzen so globale Strategien auf, die vergleichbare Anläufe während des Zweiten Weltkrieges vorwegnahmen. Leider nehmen die drei Beiträge an keiner Stelle aufeinander Bezug.

Bemerkenswert ist auch die Darstellung der Rolle des irischen Nationalisten Sir Roger Casement, der 1916 wegen seiner angeblichen Beteiligung am Osteraufstand gehängt wurde. *Seamus ó Siochán* geht detailliert der Auseinandersetzung Casements mit dem Kolonialismus nach, an dem dieser zunächst als Administrator und britischer Diplomat selbst beteiligt war, bevor er seine an eigenen Beobachtungen vor allem im Kongo und Brasilien sich entzündende Kritik auf sein Heimatland Irland ausdehnte. Der Kampf gegen die koloniale Unterwerfung Irlands führte Casement schließlich zur Kollaboration mit Deutschland.

Schließlich widmet sich *Amadou-Lamine Sarr* den afrikanischen Truppen, die von Frankreich auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingesetzt wurden. Er bettet dies in eine Geschichte der *Tirailleurs Sénégalais* ein, die sich an einer Reihe wichtiger historischer Persönlichkeiten orientiert. Darunter sticht der senegalesische Parlamentsabgeordnete Blaise Diagne mit seinem Kampf um Gleichbehandlung der kolonialen Rekruten hervor. Zugleich propagierte er aktiv die Beteiligung von Afrikanern am Krieg. Sarr endet mit einem Ausblick auf die Anfänge sozialer Bewegungen vor allem in Französisch-Westafrika.

Es mag nun überraschen, dass neben diesen Beiträgen einige stehen, die

entgegen der erklärten Zielsetzung des Bandes eher Vorgänge auf den zentralen Kriegsschauplätzen behandeln, etwa den – meist überschätzten – Kriegsenthusiasmus im August 1914 in Deutschland, Frankreich und Großbritannien, die Frage, ob die ausführlich dargestellte Gründung der *Federal Reserve Authority* in den USA eine wesentliche Voraussetzung für deren Kriegseintritt geschaffen hätte, oder die Bestrebungen für die Wiederherstellung der polnischen Staatlichkeit während des Krieges. Andere Beiträge behandeln den Widerhall des Krieges in Argentinien oder die britische Propaganda gegen die deutschen Pläne im Osmanischen Reich.

Demgegenüber werden zentral wichtige Aspekte einer wirklich globalen Sicht des Ersten Weltkrieges nicht oder ganz nebenbei behandelt. *Christian E. Riek & Angela Abmaier* unternehmen einen *tour d'horizon* der kolonialen Welt vom südlichen Afrika über Süd-asien und den Pazifik nach Ostasien, um jeweils einzuschätzen, welche Bedeutung diese Regionen für den Krieg und welche der Krieg für die jeweilige Region hatte. Bei diesem Vorgehen geht fast unvermeidlich der Kontext verloren, aber auch einzelne Einschätzungen sind fragwürdig. Dies gilt zumal für die Behauptung, der Krieg im südlichen Afrika (zu dem gleich Deutsch-Ostafrika dazugerechnet wird) sei von marginaler Bedeutung gewesen. Damit wird die Rolle der Südafrikanischen Union deutlich heruntergespielt: Immerhin war deren Premierminister Ian Smuts ein wichtiges Mitglied des *Imperial War Cabinet* und spielte eine wesentliche Rolle sowohl bei der Gründung des Völkerbundes als auch später der Vereinten Nationen. Der Transfer der

für sich gewiss nicht übermäßig bedeutenden deutschen Kolonien und der wohl wichtigeren ehemals osmanischen Territorien im Rahmen des Mandatssystems strukturierte Konflikte für Jahrzehnte, sowohl im Nahen und Mittleren Osten als auch im südlichen Afrika. Auch die Übergabe der deutschen Interessen in Shandong an Japan sollte nicht nur nebenbei erwähnt werden, war sie doch 1919 Auslöser der Bewegung des 1. Mai, eines Wendepunktes der chinesischen Revolution.

Der Band bietet so eine großenteils willkürlich erscheinende Sammlung teilweise durchaus lesenswerter Beiträge, wenn es sich auch fast durchweg um Sekundäranalysen ohne Rekurs auf Primärquellen handelt. Leider ist auch hier einmal mehr das Lektorat offensichtlich entfallen, so dass die Lesenden mit einem zuweilen arg holprigen Gebrauchssenglisch zurechtkommen müssen.

Reinhart Kößler

Johanna Neuhauser: *Sextourismus in Rio de Janeiro. Brasilianische Sexarbeiterinnen zwischen Aufstiegsambitionen und begrenzter Mobilität*. Bielefeld: transcript, 2015, 333 Seiten, <https://doi.org/10.14361/9783839431900>

In ihrer Dissertationsschrift widmet sich die Verfasserin einer Thematik, die im Rahmen von feministischen Debatten und den Feldern der Geschlechterforschung Brisanz aufweist: der Sexarbeit von Frauen in Rio de Janeiro, einem der Hotspots des globalen Sextourismus. Mit Blick auf die Handlungsmacht der Sexarbeiterinnen wendet sich Johanna Neuhauser gegen viktimisierende und stereotypisierende Repräsentationen,

wie sie in feministischen Debatten weiterhin gängig sind. Der Blick auf die heterogenen Orientierungen der Akteurinnen erlaubt eine differenzierte Perspektive auf die komplexen Szenarien und Arbeitsbedingungen, ohne jedoch Momente sozialer Ungleichheit und Ausbeutung auszublenden.

Das Buch ist in neun Kapitel gegliedert. Nach einer methodologischen Verhältnisbestimmung zwischen „Diskurs und Subjekt“, „Erzählung und Praxis“ sowie „Praxis und Struktur“ erfolgt die Vorstellung des Forschungsdesigns. In Anlehnung an Pierre Bourdieus und Loïc Wacquants programmatische „Reflexive Anthropologie“ wählt Neuhauser einen praxeologisch vermittelnden Weg. Dabei versteht sie Habitus als eine Erweiterung der von Karl Mannheim entwickelten Wissenssoziologie und unterzieht das Konzept anschließend mit Lois McNay und Cornelia Klinger & Gudrun-Axeli Knapp einer geschlechtertheoretischen und intersektional ausgerichteten Kritik.

Mit einer wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller untersucht Neuhauser in einem ersten Schritt öffentliche Diskurse über Sextourismus in der brasilianischen Medienlandschaft. In diesen Diskursen erscheinen die Akteurinnen vor allem als ausgebeutete und durch marginalisierte ökonomische Verhältnisse in die Prostitution gezwungene, vulnerable Frauen. Demgegenüber werden die Konsumenten der sexuellen Dienstleistungen als gefährliche und ökonomisch handlungsmächtige Ausländer aus dem Globalen Norden dargestellt, deren Investitionen in den informellen Sektor der staatlichen Ökonomie schaden. Diese sich an den Differenzverhältnissen von Geschlecht und Nationalität aufspannende Dichotomie zwischen